

Schiffdorf: Lage, Besiedlung und Feldmark

Unser Dorf wird nach den bisher vorliegenden Ermittlungen im Jahre 1139 erwähnt und zwar in einer Schenkungsurkunde des Klosters Sanct Pauli vor Bremen. Damit ist aber nicht gesagt, dass unser Ort nicht schon längst vorher existiert hat, steht doch alten Nachrichten nach am Schwibbogen vor dem Chor in der alten Kirche zu Bramel die Jahreszahl 1005. Und da wohl die Kirchen zu Schiffdorf, Geestendorf und Bramel nach der Kirche zu Wulsdorf erbaut worden sind, die auch erst 1139 erwähnt wird, ist mit Bestimmtheit anzunehmen, dass auch Schiffdorf längst vor seiner bisher bekannten urkundlichen Erwähnung als Ort bestanden hat.

Wer nun die ersten Bewohner unseres Ortes gewesen sind, ob Sachsen oder Friesen, steht nicht fest. Es ist wohl anzunehmen, dass die ursprüngliche Bevölkerung nach den Chauken die Sachsen gewesen sind. Unser Ort, der ja bekanntlich mitten im Vielande liegt, wird aber sicher erst mit der von den Bremer Erzbischöfen planmäßig betriebenen Kolonisation des Vielandes durch Zuzug aus Ostfriesland mehr und dichter besiedelt worden sein. Diese eigentlichen Siedler werden aber nur Friesen gewesen sein, da auch der Name des Vielandes oder „Vy“, wie es oft heißt, friesischen Ursprungs ist. Vieland heißt so viel wie sumpfiges morastiges Land und als solches werden unsere Vorfahren unsere Heimat nur erst haben bezeichnen können.

Friesen sind planmäßig an der ganzen Unterweser angesiedelt worden; nur die allernächste Umgebung von Bremen selbst ist mit Holländern besiedelt worden. Zum alten Bezirk Vieland gehörten Wulsdorf, Schiffdorf, Geestendorf und Bramel. Woher kommt nun der Name Schiffdorf? Die Beantwortung ist hier ziemlich einfach. Die Friesen an der ganzen Nordseeküste waren von jeher ein Schifffahrt treibendes Volk, das auch durch seine Seeräubereien berühmt, um nicht zu sagen berüchtigt war. Der Schriftsteller Johann Hinr. Pratje erwähnt, dass man um das Jahr 1650 noch einen alten zugeschlammten Hafen beim sogen. Alten Hamm nordwestlich von hier fand.

Wenn man bedenkt, dass um das Jahr 1000 oder 1100 nur kleine Schiffe gebaut werden konnten, so ist es natürlich, dass beim alten Hamm (Althammsgrund) eine „gesicherte“ Stelle vorhanden war, wo Schiffe ankern konnten. Auf alten Karten sieht man noch deutlich sich einen Nebenfluss der Geeste nach dem Althammsgrund hinziehen und auch heutigentags kann man ganz deutlich die Spuren des zugeschlammten Flusslaufes in den Weiden erkennen.

Schon in meinen jüngeren Jahren habe ich diesen Flusslauf deutlich beobachtet und mir Gedanken darübergemacht. Der Althammsgrund schneidet spitzwinklig in das dahinterliegende Geestland ein, er war also ein ganz natürlicher Hafen und ich nehme sogar an, dass Althammsgrund wohl Althafensgrund geheißen haben mag. Ähnlich wird es mit dem Wort Dühlmannsmoor gewesen sein, das sicher Dübelmannsmoor geheißen hat. Ebenso wurde aus dem „Hünenbarg“ ein im Lauf der Zeit ein Hühnerberg (Hönerbarg) und Klintvordel wurde später Lintvordel. Doch nun zurück zur Besiedlung.

Wie wird die Umgebung unseres Ortes um das Jahr 1000 ausgesehen haben? Diese Frage ist nicht so leicht und schnell zu beantworten. Aber aus den vorhandenen Flurnamen und solchen, die früher noch vorhanden waren, jetzt aber den meisten nicht mehr bekannt sind, kann man Schlüsse auf den Zustand unserer Feldmark ziehen.

Wie bei allen Orten unserer nächsten Umgebung, liegt das beste Ackerland um den Ort herum. Aus gesundheitlichen Gründen und besonders auch wegen der höheren Lage des Geestbodens legte man den Ort

am Rande der Geest an und machte von dort aus die Feldmark urbar und entwässerte das sumpfige Land an der Geeste. Die Siedlung war eine geschlossene in allen vier Dörfern des Vielandes. Verstreut liegende Höfe gab es anfangs nicht. Das Feld westlich des Feldes nannte man anfangs Westerfeld, das östlich des Dorfes Osterfeld. Die Siedlung selbst war eine genossenschaftliche und ist kenntlich am sogenannten Haufendorf. Die Feldmarken der vier Gemeinden sind ursprünglich noch nicht scharf abgegrenzt gewesen, was man aus der mehrfach vorkommenden gemeinsamen Bezeichnung eines „Gewannes“ sieht. In Schiffdorf als auch in Bramel gibt es einen Sichter und die Heese, in Schiffdorf und Wulsdorf gemeinsam das „Dühlmannsmoor“. Erst später ist man zu einer genauen Abgrenzung der Feldmarken gekommen. Die Feldmark wurde in sogenannte „Gewanne“ eingeteilt, die auch das typische Beispiel einer sogen. Hufenverfassung sind und die Feldmark war später in eine bestimmte Zahl von Hufen eingeteilt.

Wie schon erwähnt wurde die eigentliche Urbarmachung von dem Landesherrn, dem Erzbischof von Bremen planmäßig durchgeführt. Nach altgermanischem Recht gehörte sämtliches herrenlose Land dem obersten Landesherrn, in diesem Falle also dem Kaiser, der es wiederum den einzelnen Landesherrn „zu Lehen“ gab, also weiter verlieh. Um die Einkünfte des bischöflichen Stuhles weiter zu steigern, wurde daher planmäßig die Kolonisation des unbewohnten Landes betrieben. Für die Landstriche an der Nordseeküste kamen daher nur geeignete Menschen in Frage und das waren entweder die Friesen oder die ihnen stammverwandten Holländer und Flamen.

Mit dem Wachsen des Wohlstandes der Bewohner war natürlich auch ein Wachsen der Einkünfte des Erzbischofs im Erzstift Bremen verbunden, da die Bewohner ja zehntpflichtig waren, d.h. sie mussten den zehnten Teil ihres Einkommens an den Landesherrn, der seine Amtsleute in Bremervörde sitzen hatte, abliefern. Die Siedler blieben aber sonst vollkommen „grundfrei“, sie konnten über ihren Besitz verfügen, wie sie wollten; sie waren also nicht „vermeiert“ wie man es später fast überall auf der Geest kannte. Ein Meier auf der Geest konnte ohne Genehmigung seines Grundherrn nichts veräußern oder verändern. Und diese „Grundfreiheit“ des Bodens haben sich unsere Vorfahren stets zu wahren gewusst trotz drückender Abgaben und Lasten, die sie hatten.

Neben dem sogenannten „Freyland“ und der Gemeinweide gab es auch noch in Schiffdorf das sogenannte Stichts =(Stifts) land, auch Abtsland genannt. Dieses Abtsland hatten die Einwohner vom Bischof oder, wenn er es (wieder) an Klöster oder einzelne Grundherrn auf der Geest weiter verliehen oder verpfändet hatte, von Klöstern wie z.B. Osterholz oder die Kirche zu Wulsdorf, die ja die älteste und erste des Vielandes war, weiter zu Lehen und zahlten dafür dann natürlich eine besondere Abgabe. Andere Grundherrn außer den eigentlichen Bewohnern waren also neben dem Erzbischof in Bremen das Domkapitel in Bremen, das Kloster Sanct Pauli vor Bremen, das Kloster Osterholz und die Ritter. Die Ritter waren bei uns ursprünglich die sogenannten „Lokatoren“, d.h. die Anweiser des Freilandes für die Siedler. Unter ihrem Schutze wurde das Land urbar gemacht.

Einer dieser Ritter saß am Südende des Dorfes, wo jetzt Hinrich Bremer „op de borg“, also auf der Burg wohnt. Ein anderer Ritter soll auf dem „Winthusenfeld“, jetzt Reinkenheide genannt, gewohnt haben. Die Gegend südlich vom Winthusenfeld heißt heute noch Borgenfleth, also Fluss südlich der Burg. Das zur Burg auf dem Winthusenfeld gehörige Feldland heißt Saalacker. Auch die Sahlstä oder wie sie fälschlich heute Sadelstä genannt wird, weisen auf das Vorhandensein einer Burg hin. Eine genauere Erklärung dieser Namen soll später folgen. Eine dritte Burg ist am Westende des Ortsteiles Apeler gewesen. Apeler

hörte früher nicht zum Vieland. Sondern zur „börde“ Beverstedt, war aber nach Schiffdorf eingepfarrt. Die Herren von Apeler werden bei der Kolonisation Livlands erwähnt.

Für Schiffdorf wird das Vorhandensein der Ritter noch im Jahre 1235 erwähnt. Spätere Urkunden erwähnen sie nicht mehr. Ob sie im 14. Jahrhundert mit den Rittern von Apeler und den von Bexhövede nach Livland gezogen sind, ist nicht nachzuweisen. Möglicherweise sind sie ausgestorben oder haben der Gewalt der Bauern weichen müssen. So wird noch heute von den Edelleuten auf dem Winthuser Feld folgendes erzählt: Der Priester durfte nicht eher mit der Predigt beginnen, bis die Edelleute ihren Kirchenstuhl betreten hatten. Eines Sonntags aber, als der Edelmann auf dem Winthusen auf der Jagd war und den Gottesdienst zu vergessen schien, sah sich der Priester endlich veranlasst mit der Predigt zu beginnen. Kurz nachdem sei der Edelmann doch noch erschienen mit seinem Jagdgewehr. Als er den Priester schon mitten in der Predigt gesehen habe, sei er in Wut geraten über die Nichtachtung der erwähnten Vorschrift, nicht eher mit der Predigt zu beginnen bis der Edelmann im Kirchenstuhl sitze; in seinem Zorn darüber habe er den Priester einfach auf der Kanzel erschossen. In ihrer Wut darüber haben dann die Bauern die Burg zerstört und den Edelmann getötet oder verjagt.

Doch nun wieder zurück zu der eigentlichen Besiedlung und Urbarmachung unserer Feldmark. Wie schon gesagt, war die Feldmark, die an urbarem Lande früher viel kleiner war, in sogenannte Gewanne eingeteilt. Diese wurden verschieden bebaut. Auf dem einen Gewann baute man nur Roggen, auf dem anderen nur Hafer. Dort wieder nur Gerste oder Buchweizen. Es bestand die sogenannte Dreifelderwirtschaft. Gemeinsam wurde von allen Hüfnern gesät und gemeinsam wurde geerntet, gemeinsam wurde das Vieh in die Gemeinwiesen eingetrieben und im Herbst gemeinsam wieder aufgestellt. Die Führer des Dorfes waren die beiden Eidgeschworenen. Sie wurden von der Bauerschaft erwählt und entstammten nur dem sogenannten Hausmannstande. Früher hieß der Hausmann auch Baumann. Die Eidgeschworenen ließen bei einer von ihnen angesetzten Versammlung mit der kleinen Kirchenglocke die Dorfbewohner zusammenrufen und teilten ihnen die wichtigsten Angelegenheiten des Dorfes mit; so auch, wenn das Vieh auf die Gemeindeweide getrieben werden sollte usw.

Wie schon erwähnt, bestand die ursprüngliche Einteilung der Feldmark in „Gewannen“. Die Gewanne waren in Hufen aufgeteilt. Im Jahre 1723 hatte Schiffdorf noch 21 Hufen mit 336 Spall Landes und zwei weitere Hufen in 63 Winthuser Spall. Eine volle Hufe hatte 16 Spall Landes. Im Winthuser Feld gab es halbe Spallen. Die Hufe sind ursprünglich gleiche Anteile der Dorfgenossen an der Feldmark, also an Acker, Weide, Wischen oder Moor usw. Die Hufen oder Anteile vergrößerten oder verkleinerten sich aber bald durch Teilung, Erbschaft, Heirat, Kauf oder Verkauf, sodass im Jahre 1762 nach dem Lagerbuch des Herzogtums Bremen u. Verden in Schiffdorf statt der ursprünglich 23 Vollhufen bzw. Vollhüfner (Vollhöfen) 66 Erbexen oder Hausleute vorhanden waren. Das friesische Wort Erbex leitet sich ab von aro = Erbe oder Hausplatz + ekso = Eigentümer oder Besitzer. Von diesen 66 Erbexen waren 32 große, 23 mittlere und 11 kleinere; es gibt außerdem noch 20 Kötner. Die Erbexen hießen früher auch Baumann, die kleineren Baukötner. Nicht dazu gerechnet werden die Kötner, denen es durch Fleiß, Sparsamkeit, Heirat usw. aber stets möglich war, in den Baumannsstand oder wie man später sagte, in den Stand des Hausmanns aufzurücken.

Wir haben in Schiffdorf viele Beispiele dafür. Umgekehrt konnte mancher Baumann wieder in den Stand der Kötner oder Köter, wie man früher sagte, zurückkommen, sei es nun durch schlechtes Wirtschaften, durch Unglück usw. Auch hierfür haben wir Beispiele in unserer Gemeinde. Im Jahre 1851, als die Gemeindeweide und das Feldland fest aufgeteilt wurde, gab es wieder nur 39 Bauleute, 6 Baukötner, aber 36 Kötner. Es hatte also eine reiche Zersplitterung des Besitzes stattgefunden. Im Gegensatz zu unseren Nachbargebieten auf der Geest kennt das Vieland keine Groß- und Kleinkötner, sondern Baukötner und Kötner. Erstere wurden aber den Bauleuten zu gerechnet:

Übrigens wurden die Hufen in gewissen Zeitabständen immer umgeteilt, im Nachbarort Bramel letztmalig noch im Jahre 1838.

Nochmals zurück zu den Gewannen. Die Äcker lagen hier in ohne besondere Teilung nebeneinander. Die verschiedenen Gewanne waren nur kenntlich durch verschiedene Flächen- bzw. Furchenrichtung. Meistens wurden sie nach der Zahl der berechtigten Besitzer eingeteilt. Es war jedoch nicht erforderlich bzw. es kam nicht immer vor, dass auch jeder Erbes oder Hüfer in jedem Gewinn seinen Anteil besaß. Manche Gewanne waren für eine allzu große Teilung oft auch zu klein. Neben den Gewannen gibt es um das Dorf herum noch sogenannte Blöcke. Die Blöcke sind ein Zeichen friesischer Besiedlung. Ich fand Blöcke u. a. auch im friesisch besiedelten Sievern usw. vor. In nur mit Holländern besiedelten Gebieten um Bremen gibt es keine Blöcke.

Die Nutzungsrechte der Gewanne oder Spallanteile darin, die ursprünglich ungemessenen waren, verwandelten sich im Mittelalter ebenfalls in gemessene. Im Vieland waren die Gewanne ursprünglich Rechtecke, und gehen, wie vorher erwähnt, sogar durch die Feldmarken zweier Dörfer (Sichter, Heese, Wildes Moor, Dühlmann). Dies zeigt uns an, dass sie uralt sind, da erst später die Dorfgrenzen einfach durch die Gewanne hindurch gelegt wurden. Wege in den Gewannen waren oft Nebensache, da ja gemeinsam bestellt und geerntet wurde. Die Wege hatten damals noch nicht die Bedeutung von heute, waren oft krumm und galten nur als eine Last, da sie nichts einbrachten. Der Wegebau, das sogen. „Burwarken“ oblag allen Dorfgenossen in gleicher Weise, waren sie nun Hausleute oder Kötner. In mooriger Gegend hießen die Wege auch Specken oder Helmter. Sie waren mit Buschwerk aufgeworfene Dammwege. Da es nun in jedem Gewinn nicht auch immer einen Weg gab, bestand ein sogenanntes Wenderecht in dem Endstück eines Gewannes belegen. Dies Stück nannte man Endacker oder Wenje, auch Ahnt. Die Besitzer des vor dieses Endstück stoßenden anderen Gewannes, das meist quer dazu lag, hatten auf dieser Wenje dann das Wenderecht mit Pflug und Wagen, um ihre Äcker bestellen bzw. abernten zu können.

Wenn überhaupt kein Weg oder Wenje (Wendestück) vorhanden war, gab es noch ein sogen. Überfahrtsrecht. Nach Einsaat des Kornes aber durfte niemand mehr über den Acker des anderen fahren. Für Bohnen, Gemüse, Kohl und Lein war es aber nicht möglich, diese auf dem Acker zu haben, sodass diese Arten von Feldfrüchten usw. stets in den Blöcken, also in den Klingt- und Moorhöfen lagen. Bevor wir nun zu den eigentlichen Flurnamen kommen, möchte ich vorher die Spalle genauer erklären. Werden jetzt die Höfe nach Hektar oder Morgen berechnet, so geschah dies bis 1851 in anderer Weise. Man rechnete nach Spallen Die Feldmark umfasste 336 durchgestrengte Spall; außerdem gab es noch halbe Spallen, die in den 63 Winthuser Spallen ausgedrückt sind. Ein Winthuser Spall war die Hälfte eines durchgestrengten Spalls, es gehörte auch nur Wiesenland dazu. Die Hälfte der Einwohner hatte keinen Anteil an den Winthuser Spallen. Von diesen Spallen (1851 waren es noch 336) besaß um 1840 die Pfarre 9, die Küsterei 2, die Kirche 3 durchgestrengte und 1 halben Winthuser Spall. Ganz im Anfang war die Anzahl der Spallen aber eine niedrigere, sie wuchs erst mit dem späteren Fortschreiten der Urbarmachung des Landes. Es gab zu Beginn der Kolonisation an Stichts- (Stifts-) Land 126 Spall, 36 Spall Probstland und nur 47 ½ Spall „freyland“.

Erst im Laufe der Zeit ist das Stifts- und Abtsland verschwunden, teils durch Verpfändung, teils durch Ankauf seitens der Dorfbewohner. Das Wort Spall leitet sich ab von spalten (im Friesischen spallen). Das Land war also gewissermaßen in so und so viele Anteile aufgespalten. Durchgestrengte Spall umfassten Marsch-, Geest- und Moorboden. Der Spall war der 16. Teil einer Hufe. In Bramel war im Gegensatz zu den drei übrigen Dörfern des Vielandes der Spall größer und wurde bei einem etwaigen Verkauf auch um die Hälfte höher bewertet.

Ein Spall war also ein bestimmter Anteil an der Gemeindeweide, am Feldland und Moor. An Ackerland rechneten zu einem Spall 12 Himtsaat. Das Himtsaat war aber kein Flächen- sondern ein Mengenmaß und zwar für die Einsaat in 1 Spall Landes. Der Spallanteil des Wiesen- und Weidelandes wechselte je nach dem Umfange, der Lage des Bodens und der Beschaffenheit desselben. Der Einheitsanteil bei Weiden hieß 1 „Kuhgras“ und nach diesem Einheitsanteil wurden dann die Spallenanteile für Pferde, Kälber, Bullen, Gänse, Schafe usw. bemessen. Die Anteile eines Spalles an dem Wiesenland wurden immer so berechnet, dass man so viel Heu ernten konnte, damit also im Winter das Vieh nicht zu kurz kam. Nach dem Lagerbuch der Kirche zu Schiffdorf (1789) gehörten zu einem durchgestrengten Spall 16 Himtsaat (statt 12) an Ackerland (die Ackerfläche hatte sich gegenüber früher also wieder vergrößert!), 3 Fuder „Matt“ Heuland, $\frac{2}{3}$ Kuhgras im Kuhhamm, 1 Beestgras, $\frac{1}{2}$ Pferde- und Schafgras. Nach Angaben von Berdrow (dem Herausgeber der Bohlen Halbachschen Chronik) sollen zu jedem Spall Land auch Deichland gehört haben und zwar in einer Breite von 54 Fuß. Die Deichlasten selbst richteten sich immer nach der Anzahl der Spalle, die einer besaß. Deichgeschworene hießen diejenigen, denen die Aufsicht über die Pflege der Deiche und der Entwässerungsgräben (Siele) oblag.

Alle Abgaben an die Obrigkeit (Zehnten, sogen. Gefälle, Zinsen und sonstige Lasten) wurden von jeher nach den Spallen der Besitzer errechnet. Auch für die gesellschaftlichen Verhältnisse waren die Spalle maßgebend. Früher musste ein Besitzer 4-5, später 4 Spall Landanteile haben, um „Hausmann“ sein zu können. Noch später genügten etwas mehr als $3\frac{1}{2}$ Spall schon. Wer $3\frac{1}{2}$ Spall hatte, war Baukötner, wer darunter hatte, rechnete zu den Kötnern. Wer kein Land hatte, hieß Häusling. So sehen wir, wie sich die Größen der Vollhufen im Laufe der Zeit immer verringerten. Gehörten ursprünglich 16 Spall zu einer Vollhufe, zu einem Vollhufe, wie man heute sagen würde, so waren es bis 1851 nur noch gut $3\frac{1}{2}$ Spall Landes, die nötig waren, um Hausmann sein zu können.

Der Name Spall kommt außer in Osterstade, in den Ortschaften nördlich und südlich des Vielandes, im Land Wursten und im Saterland in Südwestoldenburg vor. Nebenbei gesagt ist das Saterland das einzige Gebiet in Deutschland westlich der Weser, in dem noch heute friesisch gesprochen wird und wo die Einwohner als einzige unter den Friesen noch katholisch geblieben sind. Es gibt auch dort unter den Friesen 4 Kirchspiele mit Geest-, Marsch- und Moorboden, sodass Dr. Strunck der Meinung ist, dass das Vieland mit seinen 4 Kirchspielen eine Tochttersiedlung des friesischen Saterlandes ist. Nochmals kurz zusammengefasst ist das Spall kein Flächenmaß von unbedingt feststehender Größe, sondern es bezeichnete nur immer den Anteil an der Feldmark. In guten Jahren vergrößerten sich diese Anteile, in schlechteren Jahren verringerten sie sich. Es gab dadurch oft Streitigkeiten, die im Jahre 1780 zur Niederschrift der sogenannten Schiffdorfer Bauernwillkür führten. Diese „Willkür“ verlor erst 1851 ihre große Bedeutung, als die ganze Feldmark verkoppelt wurde. Reste des Gemeinlandes sind heute noch einige kleine „Burdeele“.

Nun noch kurz zu den Flurnamen selbst, die interessanten Aufschlüsse geben über die frühere Beschaffenheit des Bodens. Ich will vorerst nur einige wenige Flurnamen bringen, da eine spätere größere Abhandlung den Flurnamen noch vorbehalten ist. Nebenbei gesagt, sind viele alte Flurnamen inzwischen verschwunden, sodass man oft nicht mehr ganz genau feststellen kann, wo die Lage dieser Flur war. Westerwisch, Mittelwisch und Osterwisch, war das Wiesen- und Mähland, in der Neuenmarsch lag das Kuhhamm, im Brookhamm und Sichter waren die Pferdeweiden, in den „Höllern“ die Bullenwiesen usw. Was bedeutet z. B. der „Name Brunkohl“? Er hatte nie etwas mit braunem Kohl zu tun, ist ganz einfach braune Kuhle. Was bedeutet Postbrook? Er hatte nie etwas mit unserer Post zu tun, sondern ist Bruch- also

Sumpfland, auf dem der Post- oder Gagelstrauch wuchs. Borgenfleth ist der Flusslauf um die Burg – um das Winthuser Feld, jetzt Reinkenheide genannt, herum.

Heese bedeutet so viel wie seichter mit Gestrüpp bewachsener Boden; das Rahland ist gerodetes Land. Es hat also dort einmal Wald gestanden. Die Breeken nördlich des Dorfes sind die Brüche, also mooriges Sumpfland. Das Wort Vietuch leitet sich vom friesischen Wort *vie* = Sumpf und *tog* = Zuggraben, der der Entwässerung der Gegend diente. Die Litt auf dem Friedheim bedeutet so viel wie Abhang, hoch gelegenes Land. Es ragte früher als Geestland deutlich aus dem umgebenden Moore heraus und so ist es ja auch heute noch.

Im Dorfe gab es verschiedene Ortsteile, die ja auch heutigentags noch gebräuchlich sind. Auf dem Klint bedeutet so viel wie auf der Anhöhe, auf dem höher gelegenen Land im Gegensatz zu der Gegend des Orint, des Ortsendes; Karkort, Bramelerort, Bohlenort und Cohrsort waren die übrigen Ortsteile. Die beiden ersten Worte sind ohne weiteres verständlich. Der Bohlenort erklärt sich durch das Vorhandensein von 2 Bohlenschen Höfen, dem jetzigen Hof von Karl Höljes und Mathias Bremer jr. Cohrort hieß die jetzige Bismarckstraße auch Judenort genannt. Vor 100 Jahren soll dort der Jude Wulfes gewohnt haben; vorher hieß er Cohrsort von dem früheren größten Besitzer in Schiffdorf, von Cord Siems, der 1653 den größten Hof hier hatte und dort wohnte, wo jetzt die Höfe von Johann Harrje und Karl Siems liegen, die beide auch Nachkommen dieses Cord Siems sind. „An der Straße“ wie es oft in den Kinderbüchern heißt, wohnten die Besitzer, die noch heute an der Straße ab Bohlenort in Richtung Bramel bis zum Bramelerort wohnten. Die ältesten Höfe liegen übrigens um die Kirche und um die Burg herum, also Klint u. „op de borg“, an der Straße, Karkenort und Cohrsort (der Orint ist erst später bebaut worden, als das Dorf sich ausdehnte.) Dort wohnten also die ältesten hier nachweisbaren Familien wie die Heyne, die 1486 bereits erwähnt werden und deren Hof im Karkort lag, wo mein Geburtshaus liegt. Unser Vorfahr Mathias Bremer heiratete im Jahr 1805 von der Borg hier in diesen Hof hinein. Die Harrje'schen Höfe lagen im Karkort und an der Straße, wo jetzt das Pfarrhaus steht. Die Bohlen wohnten auf dem Klint, ebenso die angesehene Familie der Mathies (jetzt Höfe von Willi Harrje, Hinrich Pülschen und der Hof meines Bruders, Johannes Bremer). Der Blomenhagen'sche Hof ist der jetzige von Rudolf Bremer. Die Familien Hein, Bohlen, Siems, Mathies, Harrje und Blomenehagen sind neben der Familie Allers die ältesten hier ansässigen Schiffdorfer Familien gewesen. Auch darüber soll später ein ganz ausführlicher Artikel folgen.

Nochmals kurz zurück zu den Flurnamen. Wie schon gesagt, hat man aus den Flurnamen interessante Aufschlüsse über die Beschaffenheit, Lage und Höhe des Bodens. Kleine Anhöhen bezeichnete man schon als „barg“, Apeler Barg, Hönerbarg, die Litt auf dem Friedheim, den Ortsteil Klint, Lintacker und Lintvordel. Heide gab es auf der Sorheide, Reinkenheide und Heidbreeken, anmooriges Land in den Moorhöfen, Möken, Postbrook, Brookhamm und Viehmoor, auch noch in den Moorvennen (jetzt auf dem Winthusen gelegen) und in den Vietuch. Wald gab es auf dem Rahland, auf der Heese und auf dem Nordholzhören. Neubildung von gutem Land sieht man in „Neue Marsch“ und Needehlken. Obstbau muss früh in Apeler betrieben worden sein. Der Name Apeler hieß früher Apelderen = appel + dere = tree (Baum).

Sehr alt ist übrigens der alte Wall, der früher die Feldmark umgab. Der Wall sollte früher das Feldland von der Gemeinweide abtrennen und verhüten, dass das Vieh von den Gemeinweiden auf das Ackerland überlaufen konnte. Daher sind auch die alten Schlagbäume wie z: B. am Postbrook, Saalackersbaum, auf dem Kamp usw. sehr alt. So kann man, wenn man offenen Auges durch die Feldmark und das Dorf geht, manch interessante Feststellungen machen.